

## Schwestern und Brüder!

Bekanntlich – das ist heute bibelwissenschaftlicher Konsens – haben die Verfasser des Mt- und des Lk-Evangeliums viel vom historisch älteren Mk-Evangelium abgeschrieben – haben dann aber auch noch Überlieferungen aus anderen Quellen in ihr jeweiliges Evangelienbuch eingebaut. Und so findet sich im Mt-Evangelium über das hinaus, was wir soeben gehört haben, noch ein folgenreicher Einschub: Auf das Messias-Bekenntnis des Petrus folgt hier nämlich nicht wie im Mk-Evangelium gleich die von Jesus vorgenommene Belehrung und Ankündigung der Leiden, die der Menschensohn würde erleiden müssen; vielmehr folgt im Mt-Evangelium auf das Messiasbekenntnis des Petrus quasi eine Ordensverleihung an diesen: *„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen ... Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben ...“* (Mt 16,18f)

Bekanntlich bildet genau dieser Satz einen Grundpfeiler für die Auffassung, dass Petrus unter den Aposteln eine Sonderstellung, eine Führungsrolle zukam; und von da wiederum leiten sich wesentliche Elemente des hierarchischen Amtsverständnisses unserer Kirche ab: Die Vorrangstellung des Petrus innerhalb der Apostelschar begründet auch den Vorrang seiner päpstlichen Nachfolger innerhalb der kirchlichen Amtsträgerschaft – sogar über die Grenzen der katholischen Kirche hinaus. – Nicht von ungefähr prangen diese „Inthronisations-Worte“ des Mt-Evangeliums deshalb in ihrer lateinischen Version in meterhohen Lettern auf jenem goldenen Mosaik-Fries, der den gesamten riesigen Kirchenraum der Peterskirche zu Rom umläuft: *„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen ... Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben ...“*

Nun, es ist verständlich und nachvollziehbar, dass ausgerechnet dieses Jesus-Wort die römische Peters- und Papstkirche ziert und nicht das nach den Überlieferungen der Evangelien kurz darauf ebenfalls von Jesus an Petrus gerichtete Wort: *„Weg mit dir, Satan...! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“* (Mk 8,33) Klar passt so ein Wort nicht unbedingt in die Pracht-Kirche unseres obersten Hierarchen – aber vergessen darf dieses Wort auch keinesfalls werden; ja es gehört geradezu untrennbar zum davor stehenden „Felsen- und Schlüsselwort“. Und dem Verfasser des Mk-Evangeliums scheint es sogar noch wichtiger zu sein als dieses, denn von „Fels“ und „Schlüssel“ ist bei ihm gar nicht die Rede. – Wusste er davon nichts? Oder ahnte er am Ende, wie sehr das „Felsen- und Schlüsselwort“ auch missbraucht werden könnte für kirchenpolitische Machtansprüche? Dem läge ja tatsächlich ein Missverständnis zugrunde: Denn es ist ja keineswegs so, dass Petrus mit seinem Messiasbekenntnis den Volltreffer gelandet und als Hauptpreis die Generalvollmacht über das Gottesreich errungen hätte. Nein, er hat seine Vorrangstellung und die daran geknüpfte Vollmacht keineswegs bedingungslos erhalten. Die Tatsache, dass er von Jesus einmal positiv als Fels tituliert und beinahe unmittelbar danach als Satan gescholten wird – diese Tatsache relativiert seine Vorrangstellung und Vollmacht und stellt sie unter klare Bedingungen: Fels und Fundament der Kirche ist er nur, *insoweit* er in Jesus wahrhaft den Messias erkennt; in dem Moment er aber Jesu Messianität missversteht und mit seinen allzu irdischen Vorstellungen und Eigeninteressen belegt, wird er zum Satan und Widersacher Gottes.

Was aber für Petrus galt, gilt um nichts weniger für seine Nachfolger wie letztlich für alle Getauften: Autorität in der Kirche kann nur beanspruchen, wer Jesus als den alleinigen Messias bekennt – und zwar ohne dass dieses Bekenntnis getrübt ist durch menschliche Vorstellungen bzw. durch individuelle oder institutionelle Eigeninteressen. Denn die waren es doch wohl, die Petrus Jesus beiseite nehmen und ihm Vorwürfe machen ließ: Die leidvollen Ahnungen, die Jesus mit seiner Sendung verknüpfte, passten so gar nicht mit den Vorstellungen, Hoffnungen und Plänen zusammen, die Petrus sich von Jesu Zukunft und wohl auch von seiner eigenen machte. – Die Vorrangstellung und Vollmacht von Petrus und seinen Nachfolgern kann demnach keine Absolutheit beanspruchen – und wenn, dann höchstens beschränkt auf die Kirche als rein menschlich-irdischer Organisationsform; aber es ist dann gerade keine Schlüsselgewalt mehr in der Dimension des Himmel- oder Gottesreichs. Diese weitaus entscheidendere Schlüsselgewalt leitet sich allein vom rechten Verständnis des Evangeliums ab, und das wiederum steht allen Getauften offen.

Und noch etwas, was wiederum dieses rechte Verständnis dessen betrifft, worum es Jesus ging: Das heutige Sonntagsevangelium stellt auch recht eindrücklich vor Augen, wie relativ der Wert bloßer Begriffe und Bekenntnisse ist. Petrus bekennt zwar Jesus als Messias – aber nur kurz darauf zeigt sich, dass er sich darunter offensichtlich etwas ganz anderes vorgestellt hat als Jesus selbst. Auch in dieser Hinsicht ist diese Evangelienstelle also eine kritische Mahnung: Nicht schon bloße Glaubensbekenntnisse und das richtige dogmatische Vokabular verschaffen Zugang zum Gottesreich! Ja im heutigen Evangelium verbietet sich Jesus sogar, dass über ihn gesprochen wird – vielleicht weil bloße Begriffe, Bekenntnisse und Glaubenssätze einfach so trügerisch sind. Der Schlüssel zum Gottesreich liegt ja auch ganz woanders: nicht im Bekennen, sondern im Verstehen; nicht im richtigen Reden, sondern im rechten Tun. Allein daran entscheidet sich, ob sich einem Menschen der Himmel öffnet oder nicht – ob er nun Petrus, Papst, Markus oder XY heißt.